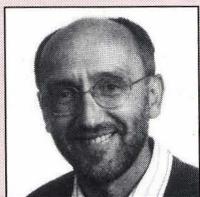


# Das Projekt in der Geschichte – Anmerkungen zu Klaus Hahnes Aufsatz über die Projektorientierung in der Ausbildung des Handwerks

## Michael Knoll

*Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich, und Visiting Assistant Professor an der University of South Carolina, Columbia, USA*



**KLAUS HAHNE hat in dieser Zeitschrift jüngst einen Aufsatz vorgelegt, der verdienstvoll ist, weil er aufschlußreich und grundlegend über die „Bedeutung und Reichweite der Projektorientierung in der Ausbildung des Handwerks“ informiert.<sup>1</sup> Wie HAHNE eingangs zurecht bemerkt, hat die Projektmethode in den achtziger Jahren eine erstaunliche „Renaissance“ erlebt und unter den unterschiedlichsten Annahmen Eingang in die Theorie und Praxis der bundesdeutschen Schul- und Berufspädagogik gefunden.**

Doch wenn HAHNE fortfährt und über die Geschichte der Projektmethode berichtet, stellt er eine Reihe von Thesen und Behauptungen auf, die sich nicht halten lassen. So erklärt er, daß die Projektidee ein „Kind“ der Reformpädagogik unseres Jahrhunderts sei und vom „Urvater“ KILPATRICK „am besten“ und treffendsten repräsentiert werde. In der beruflichen Bildung habe sie erst Fuß gefaßt, als die Fabriken und Großbetriebe zur Ausbildung ihrer Lehrlinge Werkstätten und Freiräume schufen, um auf diese Weise die motivational und inhaltlich negativen Auswirkungen der strikt „sequentiellen Lehrgangsmethode“ produktiv und effizient bekämpfen zu können.

Es sei ausdrücklich hinzugefügt, daß HAHNE damit Ansichten vertritt, die unter den deutschen und den amerikanischen Projektpädagogen allgemein anerkannt und weithin unbestritten sind. Um so dringender erscheint

es daher, auf HAHNES Aufsatz einzugehen und kurz darzustellen, wann die Geschichte der Projektmethode wirklich begann und wie ihre Entwicklung in Wahrheit verlief.

## Die Geschichte der Projektmethode

Tatsächlich ist es so, daß die Projektmethode eine Tradition besitzt, die über dreihundert Jahre zurückreicht. Seit dem frühen 18. Jahrhundert begann man in Rom und Paris von „Projekten“ zu sprechen, wenn die fortgeschrittenen Studenten der Architektur und Ingenieurwissenschaft am Ende des Monats, des Semesters, des Jahres oder zum Abschluß ihrer Ausbildung selbständig Pläne und Entwürfe für größere Bauvorhaben, etwa für Häuser, Brücken und Maschinen, anzufertigen hatten. Von den Bauakademien und technischen Hochschulen Italiens und Frankreichs verbreitete sich die Idee des Lernens am Projekt nach Deutschland, Österreich, in die Schweiz und, Mitte des 19. Jahrhunderts, auch in die Vereinigten Staaten.

CALVIN M. WOODWARD von der Washington University in St. Louis war es dann, der den Projektgedanken von der Hochschule auf die Schule übertrug. WOODWARD ließ die Projekte nicht nur wie üblich am Zeichenbrett entwerfen, sondern im technischen Werken auch tatsächlich durchführen. Die Schüler an der von ihm 1879 gegründeten Manual Training School tischlerten Regale, schmiedeten Leuchter, bauten Motoren.

Von Anfang an stimmten die amerikanischen Pädagogen mit ihren europäischen Kollegen darin überein, daß das Projekt eine Methode des „praktischen Problemlösens“ sei, die nach einer mehr oder weniger langen Lern- und Übungsphase zum Einsatz kam und sich durch drei Merkmale auszeichnete: 1. Schülerorientierung — die Schüler bekamen die Aufgaben zumeist vom Lehrer gestellt, aber für die Planung und Durchführung der Projekte waren sie immer selbst verantwortlich; 2. Wirklichkeitsorientierung — die Schüler lernten nicht nur Theorien, sie wandten sie auch in Situationen an, die der Arbeit in Leben und Beruf nahekam; und 3. Produktorientierung — die Schüler beschrieben nicht einfach, wie sie sich die Lösung des Problems vorstellten, vielmehr fertigten sie Pläne und Gegenstände an, die es erlaubten, ihre Vorstellungen auch konkret zu überprüfen. Den amerikanischen wie den deutschen Architekten, Ingenieuren und technischen Lehrern erschien das Projekt als eine ideale Methode, um — „nicht zu früh und nicht zu oft“ — die Kluft zu überbrücken, die Schule und Beruf, Theorie und Praxis, Denken und Handeln sonst voneinander trennten.

Die Projektmethode gewann unter den Schulpädagogen immer mehr Anhänger, aber sie erregte keine Aufmerksamkeit außerhalb des technischen Werkens und der künstlerischen Gestaltung, bis RUFUS W. STIMSON aus Massachusetts um 1910 seine Kampagne zur Popularisierung des „Home Project Plan“ in der Landwirtschaft begann.

Durch diese Kampagne, die von Bund und Ländern tatkräftig unterstützt wurde, kamen auch die Lehrer der akademischen Fächer zum erstenmal mit dem Projektbegriff in Berührung. Plötzlich galt das Projekt als die Methode der „progressiven“ Erziehung, denn sie schien in exemplarischer Weise die Forderung der „neuen“ Psychologie zu verwirklichen, wonach das Kind nicht „wie eine Gans“ mit Wissen vollgestopft werden durfte, sondern „wie im Leben“ selbst tätig sein

mußte, sollte es Initiative, Schöpferkraft und Urteilsvermögen entwickeln.

Um allgemein anwendbar zu sein, mußte die Projektmethode jedoch neu formuliert werden. Diese Aufgabe setzte sich vor allem WILLIAM H. KILPATRICK, der Erziehungsphilosoph von der Columbia Universität, zum Ziel. In seinem berühmten Aufsatz „The Project Method“ vom September 1918 ging er in dreierlei Hinsicht über die Tradition hinaus: er erklärte das Projekt zur einzig demokratischen und legitimen Unterrichtsmethode, er definierte es weit und streng kindzentriert als „herzhaftes absichtsvolles Tun“, und schließlich entwickelte er eine Projekttypologie, die alle Aspekte des menschlichen Lernens umfaßte und vom Bau einer Maschine über das Lösen einer mathematischen Aufgabe bis zum Betrachten eines Sonnenuntergangs reichte.

KILPATRICKS revolutionäre Idee fand große Zustimmung, aber noch größer war die Ablehnung, die sie von allen Seiten, von den „konservativen“ ebenso wie von den „progressiven“ Pädagogen, erfuhr. In der Tat schwoll die Kritik zu solcher Stärke an, daß der weite Projektbegriff bald seine Bedeutung verlor und ein Jahrzehnt nach seiner Einführung keinerlei Anhängerschaft mehr besaß. Selbst KILPATRICK distanzierte sich von seinem Konzept. Mitte der dreißiger Jahre gestand er ein, daß er einen „Fehler“ gemacht hatte, als er den überlieferten Sprachgebrauch aufgab und seine Vorstellung vom schülerzentrierten Unterricht mit dem Projektbegriff verband. Das Projekt im engen, ursprünglichen Sinne überstand die Krise unbeschadet. Es existiert auch heute noch.

An den amerikanischen High Schools führen die Schüler in technischen Werken, Naturwissenschaft und Landwirtschaft regelmäßig „Projekte“ durch, die — wie vor KILPATRICK — dazu beitragen sollen, die „Kreativität des Handelns“ zu fördern und die Bewältigung „praktischer Probleme“ einzuüben.

## Fazit

Das Fazit, das sich aus der vorliegenden Interpretation ergibt, ist klar und eindeutig: Was HAHNE und die Projekthistoriker als Höhepunkt betrachten, war eine Krise, und was sie als Epoche bezeichnen, war eine Episode. KILPATRICK ist nicht der Klassiker der Projektmethode, er gab ihr nicht die verbindliche Definition, seinem Aufsatz gebührt nicht der Ehrenplatz, der ihm immer wieder eingeräumt wird. In den berufsbildenden und praktischen Fächern der Schulen und Hochschulen existierte die Projektarbeit für über zweihundert Jahre, ehe sie zu Beginn unseres Jahrhunderts in den allgemeinbildenden und akademischen Fächern Eingang fand. Die Geschichte der Projektmethode ist weit älter, komplexer und inniger mit der Lehrgangsmethode und der Berufspädagogik verbunden, als die Historiker bisher angenommen haben.<sup>2</sup>

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Hahne, K.: Projektorientierung in der Ausbildung des Handwerks. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* 22 (1993) 5, S. 3–8

<sup>2</sup> Wer sich über die vorliegende Skizze hinaus mit der Geschichte der Projektmethode beschäftigen will, sei auf meinen Aufsatz „300 Jahre Lernen am Projekt. Zur Revision unseres Geschichtsbildes“ (*Pädagogik* 7-8/1993, S. 58–63) verwiesen. Dort finden sich auch weiterführende Literaturangaben. Über Kilpatricks Konzept habe ich ausführlich berichtet in „Die Projektmethode — ihre Entstehung und Rezeption. Zum 75. Jahrestag des Aufsatzes von William H. Kilpatrick“ (*Pädagogik und Schullalltag* 4/1993, S. 338–351).